

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Postcheck-Konto Nr. 1070. Frankfurt am Main, Bankkonto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

AMTliche TAGESZEITUNG DER NSDAP. FÜR
DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Bezugspreis monatlich RM. 2.—, wozu 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM. 2.— (einschl. 20 Rpf. Postzustellgebühr); zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt u. den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Die Reichs- und Gauleiter im Führerhauptquartier

Wille und Ausdauer sichern den Sieg

Der Führer gab einen Überblick über den bisherigen Kriegsverlauf und die augenblickliche militärische und politische Lage

Außerster Einsatz!

Berlin, 8. Oktober. Die Nationalsozialistische Parteiführerschaft meldet: Am 8. Oktober fand eine Tagung der Reichsleiter, Gauleiter und Verbändeleiter der NSDAP. statt, die im Zeichen der Entschlossenheit zum äußersten Kampfeinsatz aller Kräfte der Nation stand.

Die Tagung wurde geleitet vom Leiter der Parteileitung, Reichsleiter Bormann. Es sprachen Reichsminister Speer, Generalfeldmarschall Milch, Großadmiral Dönitz, Stabschef der SA, Schepmann, Reichsleiter Dr. Ley und Reichsführer SS, Reichsinnenminister Himmler.

Im Anschluß an ihre Tagung weilten die Reichsleiter und Gauleiter auf Einladung des Führers am 7. Oktober in seinem Hauptquartier.

Der Appell des Führers

Im Verlaufe des Zusammenhins gab der Führer der versammelten Parteiführerschaft einen umfassenden Überblick über den bisherigen Kriegsverlauf und die derzeitige militärische und politische Lage. In dieser weitestgehenden Auseinandersetzung, so erklärte abschließend der Führer, die in ihrem Ablauf wie alle großen historischen Entscheidungen, ihren eigenen Rhythmus von Höhepunkt und Spannung zeigen, sei neben der Stärke der Waffen der Wille und die Ausdauer ihrer Träger von ausschlaggebender Bedeutung für den Sieg. Die Waffen allein bedeuten nichts, wenn nicht der Wille der Menschen dahintersteht. Ohne Rücksicht auf die jeweilige Kriegslage müsse die Willenshaltung, die unentwegte Beharrlichkeit in der Verfolgung der Ziele stets die gleiche sein. Verkörperung dieses Willens sei die Nationalsozialistische Partei.

Für den heutigen Schlachtfeldkampf des deutschen Volkes sei ihr Ringen um die Macht Vorbild gewesen. Sie habe sich nie durch Rückschläge entmutigen lassen. Ihr kämpferischer Geist, ihre Tatkraft, ihre harte Entschlossenheit und äußerste Hilfsbereitschaft gaben auch heute wieder dem Volke vor allem in der schweren des Luftkrieges Widerstandskraft und Kraft. Wenn wir uns diesen Geist, der sich auf den Schlachtfeldern ebenso wie in der Heimat offenbart, erhalten, dann könnte der Krieg niemals verloren gehen, sondern müsse und werde einen großen deutschen Sieg bringen.

Das ganze deutsche Volk wisse, daß es um Sein oder Nichtsein gehe. Die Brücken seien hinter ihm abgedrohen. Ihm bleibe nur der Weg nach vorn. Es müsse deshalb hart bleiben und durchhalten bis zum Endsiege — solange es auch dauern und so schwer es manchmal auch sein möge. Wir werden uns überall schlagen und niemals matt werden, bis unser Ziel erreicht ist. Nehmen Sie unerschütterlich und fest in Ihren Herzen den Glauben mit, daß, wenn unser Wille nicht wankend wird, dieser Krieg mit einem großen deutschen Sieg endet.

Speer; Qualitätsvorsprung und Steigerung der Massenproduktion

Die versammelte Parteiführerschaft beantwortete den Appell des Führers mit einem glühenden Bekenntnis härtester Entschlossenheit und äußerster Willensstärke.

Auf der Parteiführertagung gaben der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion Speer und seine engsten Mitarbeiter einen umfassenden Überblick über den Stand der deutschen Rüstung und die Maßnahmen, die auf dem Gebiete der Produktion laufend getroffen werden, um den Qualitätsvorsprung zu halten, den die deutsche Waffenfertigung vor dem Gegner auf vielen Gebieten besitzt und auf anderen zu verwirklichen im Begriffe steht. Dieser Qualitätsvorsprung müsse ergänzt werden durch die Steigerung der Massenproduktion. Es gelte, die noch vorhandenen Leistungsreserven durch weitere industrielle Umformungen in der Rüstungsproduktion und durch den totalen Arbeitseinsatz voll auszunutzen. Nur die härtesten

Maßnahmen ermöglichen es uns, in diesem Kampf den Sieg zu erringen. Das Volk — so erklärte der Führer — sei bereit, für diesen Sieg alles zu tun und alles zu geben. Es sei die Aufgabe der Führungskräfte des Reiches, diesem Willen des Volkes Geltung zu verschaffen.

Milch: Bisher 61 000 Feindmaschinen abgeschossen

Generalfeldmarschall Milch umriß das Produktionsprogramm für die Luftwaffe und gab ein Bild des Aufbaues der neuen Bomber- und Jagdverbände unter besonderer Berücksichtigung der Nachtjagd. Er behandelte die technischen Leistungen sowohl bei uns wie bei unseren Gegnern. Im Hinblick auf den ständigen Fluß in der Entwicklung neuer Waffen sei die qualitative Seite der Flugzeugproduktion von ganz besonderer Bedeutung.

In den vergangenen Kriegsjahren habe die deutsche Luftwaffe 35 Millionen Bomben abgeworfen, über 61 000 feindliche Maschinen abgeschossen (48 268 Luftschiffe und 12 794 Staffelschiffe), sechs Millionen Bruttoregister-tonnen feindlichen Schiffsraumes versenkt und 12,9 Millionen Bruttoregister-tonnen feindlichen Schiffsraumes beschädigt.

Mit der gleichen Tatkraft, mit der gleichen Energie und Entschlossenheit, die diese Leistungen hervorgerufen habe, gehe die deutsche Luftwaffe an die großen Aufgaben, die ihr der schwere Luftkrieg der Gegenwart stelle. Sie setze mit Vertrauen in die Zukunft.

Dönitz: Tonnagekrieg in höchster Form

Großadmiral Dönitz sprach über den Kampf der deutschen Kriegsmarine gegen die Seeverbindungen des Gegners. Er schilderte Strategie und Taktik der Geleitzugschlachten im Atlantik. Der Tonnagekrieg der U-Boote bleibe trotz großer, durch neue technische Erfindungen hervorgerufener Erfolgschancen die größte Sorge unserer Feinde. Auf weite Sicht gesehen könne er von kriegsentcheidender Bedeutung sein. Die deutsche Wissenschaft werde dem Gegner an der Küste bleiben. In dem harten Kampf müsse Stein um Stein gelöst werden. Das deutsche U-Boot werde immer wieder mit neuen Mitteln und mit neuen Waffen auf den Meeren erscheinen, um unseren Gegnern einen Seelzug zu liefern, der in Zukunft den von heute bei weitem übertrifft. Es sei seine farnatische Absicht, den Tonnagekrieg in höchster Form

Bekennnis zu härtester Entschlossenheit

(Drahtbericht unserer Berliner Schnittleitung)

aa. Berlin, 8. Oktober. Das Bekenntnis, welches die versammelte Parteiführerschaft auf Grund des Führer-Appells im Sinne der härtesten Entschlossenheit abgegeben hat, wird im ganzen deutschen Volk den härtesten Widerstand erregen. Eindeutigkeit und Gradlinigkeit der deutschen Kriegführung ist aus der Ansprache des Führers wiederum so klar und überzeugend hervorgegangen, daß jeder Deutsche ein noch größeres Maß von Sicherheit in seiner eigenen Auffassung von den Laten gewonnen hat, die vor uns liegen und von den Mitteln, mit welchen wir die Schwierigkeiten der kommenden Entwicklung überwinden werden. Der Führer betont, daß die Brücken hinter uns abgedrohen sind und daß dem deutschen Volk nur noch der Weg nach vorn bleibt. Dieser Weg aber wird, wenn unser Wille niemals ins Wanken gerät, unzweifelhaft zum deutschen Sieg führen. Die Zuversicht, mit der der Führer seinen Glauben ausspricht, kann unter seinen Umständen durch vorübergehende Schwankungen im Verlauf der Kampfhandlungen und durch den Rhyth-

mus von Höhenpunkten und Spannungen, wie der Führer sagte, beeinträchtigt werden, die jeder Krieg unvermeidlich mit sich bringt. Der Wille der Menschen ist unter allen Umständen ausschlaggebend bei allen großen Entscheidungen, und dieser Wille ist im deutschen Volke unüberwindlich.

Stabschef Schepmann: Weltanschauliche Führung

Der Stabschef der SA, Schepmann sprach über die weltanschauliche Aufgabe der SA, berichtete über ihre Arbeit und gab einen Überblick über ihre Leistungen im Kriege. Dieser Krieg werde nicht allein von der Front geführt, sondern auch von der Heimat. Der Auftrag der SA, sei die Menschenführung in der Breite und in der Tiefe. Die beste Waffe habe keinen Zweck, wenn der Mann nicht wisse, daß er sie führe für die deutsche Freiheit und die Zukunft der deutschen Nation.

Der Stabschef erwähnte die hohen blutigen Opfer, die die SA und ihre Führung in diesem Krieg bringen. Die SA, sei erfüllt von Glauben und harter Kampfbereitschaft. Der Segen dieser kämpferischen Haltung werde der nationalsozialistischen Partei und dem deutschen Volke erwachsen.

Himmler: Es gibt bei uns keinen Defaitismus

Reichsführer SS und Reichsinnenminister Himmler behandelte eine Reihe von Fragen der Kriegsführung und inneren Verwaltung. Er sprach im Verlauf seiner Ausführungen über die hervorragende Haltung des deutschen Volkes nach vier Kriegsjahren und die hohe Kriegsmoral der deutschen Nation.

Es gibt, so erklärte Reichsinnenminister Himmler, keinen Defaitismus im deutschen Volk; Einzelercheinungen auf diesem Gebiet werden rücksichtslos ausgemerzt. Wer die Gesetze des Feindes befolge und durch Verbreitung von Defaitismus dem deutschen Volk in seinem schweren Lebenskampf in den Rücken fällt und damit das Leben aller bedroht, müsse für den als Sühne für seine Tat und als Warnung für andere. Alle Verleumdungen des Feindes, aus von innen heraus durch Verrat zu Fall zu bringen, seien zum Scheitern verurteilt. Dessen könne der Gegner gewiß und darüber das deutsche Volk beruhigt sein.

Der Reichsführer SS gab sodann einen Überblick über den Aufbau und die kämpferische Leistung der Waffen-SS. Dabei teilte er u. a. mit, daß die beiden neuesten in Bildung begriffenen Kampferverbände die Kampferverbände „Freudenberg“ und „Graf von Helldorf“ tragen werden. Außerordentlich bemerkenswert war auch seine Feststellung über die geradezu vorbildliche kämpferische Haltung deutscher Volkstruppen im Ausland, von denen beispielsweise eine nicht weniger als 14 v. H. ihrer zahlenmäßigen Gesamtstärke allein zum Frei-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Der Frankfurter Kindermord

Von Karl Uckermann

Als in der Nacht des feindlichen Terrorangriffes auf Frankfurt am Main der Bombenhagel über Wohn- und Kulturbauten der traditionellen Gauhauptstadt Feuer und Zerstörungen brachte, da trafen seine Verwüstungen nur zu genau auch jene Stätten, deren Unantastbarkeit seit jeher ein ungeschriebenes, selbstverständliches Gesetz der Völker war. Bereits Jahrhunderte vor den Bestimmungen der Genfer Konvention war es ein Gebot des primitivsten Anstandes, die Lagerstätten der hilflosen Siechen und Kranten und das Leben der Kinder von kriegerischen Einwirkungen zu verschonen. Den Briten blieb es auch hier vorbehalten, den über Jahrtausende errungenen zivilisatorischen Standort unseres Geistes um ebensoviele Jahrtausende in eine Zeit, da sich der Mensch seinen Namen noch nicht verdient hatte, zurückzuwerfen. Sie haben sich mit dieser Schande durch die Zerstörung von mehreren Krankenhäusern, einem Kin-

Kriegsartikel 12

Hütet Euch vor den Geschichtsschreibern, die mit gleißnerischen Worten Euer Vertrauen zu erwerben versuchen und dann mit einem Schwall von Redensarten und Gerüchten Eure Standhaftigkeit unterminieren. Prüft genau, was sie sagen, und ihr werdet bald erkennen, daß nicht die Klugheit, sondern die Feigheit ihr Ratgeber ist! Sie sind zwar Besserwisser, aber keineswegs Besserkänner. Wären sie das, dann würden sie, statt zu kritisieren, an der Front oder in der Heimat einen wichtigen Kriegsposten ausfüllen und durch ihre Leistung dazu beitragen, den Sieg zu beschleunigen.

Dr. Goebbels

der Krankenhaus und einem Kinderheim in Frankfurt am Main, wieder einmal mehr beladen.

Ein tiefer Schuttkegel liegt heute über der Stätte, die kurz zuvor noch sorgsam behütetes Leben barg. Eilends hatte die Kurgin mit den Schwärtern beim Erörten der Alarmstufen zugepaßt und die ihnen von den Eltern zur Gefährdung anvertrauten Kinder in die Luftkuchräume gebracht, als auch schon die berstende Gewalt einer einschlagenden Minenbombe auf dem mit dem Zeichen der Genfer Konvention gekennzeichneten Gebäude die Welt über ihren Zusammenbruch ließ. Dunkelheit und Stille waren um sie, lähmendes Entsetzen über diesen, den Kindermördern noch viel weniger als den Erwachsenen begreiflichen gemeinen Mordanschlag. Dann aber wurden die ersten Jagghufen und kreisender Ruf der Heberlebenden eingelegt haben. Sie auch waren es, die von den sofort zur Stelle geeilten Bergungsmannschaften gehört wurden und Aussicht auf Rettung von wenigstens einem Teil der Kinder verließen. War es doch kurz vorher gelungen, aus einem dicht neben diesem Kinderkrankenhaus gelegenen Kinderheim mehr als 50 Kinder mit ihren Schwärmern, die dort versammelt waren, lebend zu bergen.

In fieberhafter Eile setzten die Rettungsarbeiten ein. Neben Männern der SA, der Wehrmacht und Einsatzgruppen der Sicherheits- und Hilfspolizei, die sofort an der Katastrophestelle erschienen waren, wurde vom Gauleiter eine Einsatzbereitschaft der Partei eingelegt, in deren Reihen sich Vergleute befanden, die im Stollenbau besondere Übung besaßen. In gefährlichster Arbeit, die durch das stets nachdrückende Mauerwerk ebensoviel Mut wie Umsicht erforderte, versuchten die Bergungsmannschaften an der verfallenen Kinder heranzukommen. Ohne Pause wurde Tag und Nacht und wiederum einen Tag und eine Nacht verzweifelt ein Zugang zu den noch Lebenden, deren Ruf ab und zu noch deutlich zu vernehmen war, gesucht.

Hier gab es keinen Rangunterschied mehr. Sie alle, der Kreisleiter der Partei wie der Offizier der Pioniere, der Landrat wie der SA-Sturmführer

Eichenlaub für Hauptmann Spranz

Führerhauptquartier, 8. Oktober. (Zusammenfassung.) Der Führer verlieh am 8. Oktober das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Hans Spranz, Batterieführer in einer Sturmgeschützabteilung, als 308. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der erst Währing in Nordhausen geborene Hauptmann Spranz hat mit seiner Sturmgeschütz-Batterie seit 1942 zahlreiche Angriffe und Gegenangriffe erfolgreich durchgeführt. Immer wieder griff er mit großem Schmelz unter schwierigsten Verhältnissen in den Kampf ein und zerstückte die durch massierte Panzerkräfte unterstützten Durchbruchversuche des Feindes. In unerschütterlichem Vertrauen folgen ihm seine Sturmgeschütz-Abteilung, die er mit harter Entschlossenheit und höchster Tapferkeit zum Erfolg führt. Bis zum 8. September 1943 erzielte er selbst 30 feindliche Panzer ab. In sechs harten Kampftagen hat seine Batterie Ende August und Anfang September allein 61 Kampfwagen vernichtet. Für diese außergewöhnliche Leistung wurde Hauptmann Spranz mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Wer auch in den folgenden Kämpfen im Raum von Smolensk erste Erfolge erzielt, der wird erhabene Hauptmann Spranz die Zahl seiner Abschlüsse auf 74, am gleichen Tage wurde er zum neunten Male verwundet.

Die Dnjepr-Phase der Ostkämpfe

Die sowjetische Führung vor zwei schweren Aufgaben

IPS. Nach 14 Wochen ununterbrochener Verleumdungen der Sowjets, die deutsche Front durch zermürbende hohen Einsatz schweren und schwersten Kriegsmaterials aufspalten und das deutsche Feldheer zu vernichten, beginnt jetzt deutlich spürbar ein Nachlassen der feindlichen Offensivekraft. Mit Interesse verzeichnet man in militärischen Kreisen die feindliche Version, das schlechte Wetter sei mit seinen grundlosen Wegen für die Verlangsamung des Tempos, ja für das Anhalten der Offensive verantwortlich. Dieser Begründung für das Stagnieren des bolschewistischen Großangriffes ist entgegenzuhalten, daß im Osten die Jahreszeit des schlechten Wetters, also die Schlammperiode, noch gar nicht eingeleitet hat, daß vielmehr überall nach wie vor beste Wetterverhältnisse herrschen, insbesondere im Süden. Die im Mittelabschnitt hellenweise aufgetretenen Regengüsse haben nur vorübergehend die Kampfhandlungen beeinflussen können. Seit einiger Zeit ist auch dort das Wetter wieder auf die Wege und trocken und fest.

Es ist demnach offensichtlich, daß die sowjetische Führung vor zwei schwerwiegenden Problemen steht, nämlich erstens der Notwendigkeit, den immer mehr ankommenden Offensivbedarf nachschubmäßig durch ein Gebiet zu organisieren, in dem die Deutschen weit und breit nichts als Trümmer zurückgelassen haben, und zweitens vor der Tatsache einer für sie offenbar unvermuteten Stärke des deutschen Widerstandes.

Beide Erscheinungen müssen als Beweis gewertet werden für das Geschick der obersten deutschen Kriegführung, den Gegner in eine Lage hineinzuzwingen, die keine Ausflüchte für den Winterkampfpi grundlegend verändert. Dabei ist allerdings trotz der augenblicklichen stationären Kampflage noch immer nicht mit absoluter Klarheit zu ersehen, ob die deutsche Führung die Dnjepr-Phase nur als einen Zwischenzustand herbeiführte.

Sei es, wie es wolle, feststeht jedenfalls, daß die gegenwärtige deutsche Position für die kommenden Winterkämpfe vorteilhaft bietet, die den deutschen Truppen während der vergangenen beiden Ostwinter nicht gegeben waren. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die deutsche Bewegung auf den Dnjepr zu mit der ihr innewohnenden Kräftekonzentration die Herbeiführung möglichst günstiger Bedingungen für den Winterkampf im Auge hatte.

Immerhin wird man damit rechnen müssen, daß die gegenwärtige Inaktivität der Bolschewiken in Kürze wieder abgelöst werden wird von neuen energischen Ver suchen, die Deutschen mindestens aus dem Sperrriegel Melitopol-Saporozhje zu werfen. Alle Anzeichen deuten mehr und mehr auf solche Absichten hin. Da man sie deutscherseits bereits als feindende Größen in Rechnung stellt, wird es interessant sein zu beobachten, wie die deutsche Heeresleitung zu gegebener Zeit reagieren wird. Gewisse Bewegungen auf der deutschen Frontseite sind hier schon jetzt recht aufschlußreich.

lagen neben ihren Männern in den acht zu den Schutzhäusern vorgetriebenen Stollen. In den von Rastgeheimen und Mauerwerk durchgezogenen engen Röhren kämpften sie, blutig gesunden und mit Atemnot ringend, gegen einen sich in das Gestein krallenden und stets nur um Zentimeter weichenen Tod. Wenn sie für kurze Zeit in ihrer Arbeit innehielten, dann hörten sie das tragende Rufen der Kinderstimmen: „Holt Ihr uns?“, und mit doppeltem Eifer setzten sie ihr Rettungswerk fort. Wie lähmend war es dabei, diesen Eifer immer wieder selbst begrenzen zu müssen, da jede Unachtsamkeit die Gefahr heraufbeschwor, daß die ganze Kasse des Schuttbereichs endgültig in die Schutzhäuser stürzte.

Eine mühselige Mojararbeit war notwendig. Stein um Stein mußte sorgfältig gelöst und zugleich durch entsprechende Abstützungen ersetzt werden. Die Männer gaben das Letzte her. Sie sahen die Tränen der in banger Erwartung der Stille des Grauens umhüllenden Mütter, und sie hörten die Rufe der schwer bebrängten Kinder. Nichts hätte sie davon abhalten können, ihr Leben für deren Rettung herzugeben. Sie waren ununterbrochen dazu bereit! Welch ein Reichtum war dann in ihren Augen, als es ihnen endlich gelungen war, das erste warme Leben an die Oberfläche zu bringen, und wie stolz wurden ihre Gesichter, als sie dann die lebende Kinderkörper aus den herbstlichen Käfen beteten. 26 Kinder konnten so dem Würgegriff des Todes durch opfermühtigen Einsatz der Bergungsmannschaften noch entzogen werden. Mehr als 90 aber behielt er in seinem dunklen Reich zurück.

Die britischen Kindermörder können damit wiederum einen traurigen Erfolg mehr auf die große Liste ihrer Schandtaten setzen. Nicht einmal mehr die Kustrede können sie gebrauchen, daß derartige Verbrechen von ihnen unbeabsichtigt seien, denn unumkehrbar haben sie uns, wie wiederholt, so auch in der vergangenen Woche im Unterhause mit dem ihnen eigenen Jargonismus wissen lassen, daß das deutsche Volk von ihnen „mit Bomben und Feuer gesäubert“ werden soll. Wir erinnern uns bei dem Frankfurter Kindermord daran. Wir sehen in ihm nur die planmäßige Fortführung eines von den Briten schon immer angewandten Mittels ihrer jüdischen Kriegsführung. Zehntausende von Kindern mußten auf diesen Konto von ihren britischen Müttern im Sande Afrikas verscharrt werden. Hunderttausende von deutschen Kindern fielen im vergangenen Weltkrieg der britischen Hungerblockade zum Opfer. Und als sich das deutsche Volk dann täuschen ließ, sein System fürzte und nun glaubte, als Demokratie unter Demokratie auf die Raubtätigkeit des Feindes rechnen zu dürfen, da bestimmte das Schandbildnis von Versailles u. a. die Ablieferung des Großteils des noch erdärmlich geringen Wohlstandes und lieferte damit weitere Zehntausende Kleinkinder unerbittlich dem Tode aus.

Lacht uns daher daran denken, daß der Kindermord tatsächlich zum Programm der britischen Kriegführung gehört. Lacht uns daran denken, wenn ihre Bomben jetzt wiederum unschuldige Kinderleben auslöschen. Und lacht uns dann den ersten Schurz sprechen: Dieses Mordgeheimnis muß vernichtet werden!

Mit dem Gauleiter hand ich nach der Angriffsnacht an den Krankenbetten vieler verwundeter Männer und Frauen. Es gab jedoch kein erschütterndes Bild als jenes, wo er, der erfahrene Frontsoldat und unerschrockene Kämpfer des Führers, in tiefer Bewegung einem schmerzhaften Mädchen, dem beide Unterarmen zerstückelt waren, die Hände streichelte. Seine Mutter und sein Schwesterchen waren in der Angriffsnacht sofort getötet worden. Sein Bruderchen war jedoch in dem Reich neben ihm gestorben. Ein Scheus, abweisendes Pöbeln lag in seinem Blick, eine erregende Mischung von wütendem Schmerz und vergesslichem Suchen nach der so jäh zerfallenen, vor wenigen Stunden noch unbesetzten und geborgenen Kindheit. Seine Augen blinzelten in weite Ferne. Es war, als ob es die Würde Gottes überantworte. Eine trübselige Stille stand in dem vom milden Licht der Herbstsonne durchfluteten Krankenzimmer. Es würgte uns im Hals und ließ uns nicht sprechen. Hier aber soll uns eindringlich daran erinnert sein, denn ein flammender Aufruf zur ganzen Gemeinschaft unseres Volkes spricht aus dem Erleben, der Aufruf zum letzten Einsatz jeder seelischen und physischen Kraft zur Niederrückung des verbrecherischen Feindes.

Jeder, der sich das Recht in Anspruch nimmt, ein Deutscher zu heißen, wird angeleitet des Mordes an unschuldigen Kindern das feierliche Gelöbnis ablegen, nicht zu ruhen und zu rasten, bis diese Schänder der Menschheit für immer vernichtet sein werden. Der Weg zu dieser Vergeltung heißt arbeiten, kämpfen und opfern. Er darf uns nie zu weit sein!

223 Luftsiege Nowotny

Berlin, 9. Oktober. Hauptmann Nowotny, Träger des Eichenlaubts mit Schwertern, schloß am 7. Oktober in der kurzen Zeitpanne von nur fünf Minuten vier sowjetische Flugzeuge im Luftkampf ab. Damit verzeichnet Hauptmann Nowotny, der erfolgreichste deutsche Jagdflieger, 223 Luftsiege.

Admiral Lord Louis Mountbatten, der Oberbefehlshaber des Südpazifiks, ist am Donnerstag in New-Dehli zu Besprechungen mit dem Vizekönig und Lord Wadsworth eingetroffen. Von dort will er nach Tschangung weiterreisen.

Außerster Einsatz!

(Fortsetzung von Seite 1)

willigen Soldateneinsatz gestellt habe. Die Männer der Waffen-SS, so schloß der Reichsführer seine Ausführungen, „haben in diesem Kampf die Partei würdig vertreten und ihr nie Schande bereitet. Wie sie, so werden wir alle nie den Glauben verlieren, nie unterliegen werden und niemals feige sein. Sondern uns bemühen, würdig zu sein, unter Adolf Hitler gelebt zu haben und mit ihm kämpfen zu dürfen.“

Dr. Ley verkündet das Wohnungshilfswerk

Reichsleiter Dr. Ley gab die Errichtung eines großzügigen deutschen Wohnungshilfswerks bekannt, das dazu dienen soll, in Form der Selbst- und Gemeinschaftshilfe die Aufstellung von einfachen Wohnheimen in Siedlungsform auf dem Lande zu bewerkstelligen und dadurch zur Überwindung des Bombenterrors beizutragen. Trotz aller durch die Baukosten und Arbeitslage gegebenen Schwierigkeiten soll es durch das Deutsche Wohnungshilfswerk doch gelingen, so viel wie möglich Notunterkünfte für die vom Bombenterror betroffene Zivilbevölkerung zu schaffen.

Die Wohnheimen, von denen einige Muster anschließend unter Führung von Dr. Ley besichtigt wurden, umfassen zwei Räume, eine Wohnküche und

Der OKW.-Bericht von heute

In 24 Stunden 107 Feindbomber vernichtet

Bolschewistische Angriffe in erbitterten Kämpfen abgewiesen - Heftige örtliche Angriffe des Feindes in Süditalien - Räumung des Kuban-Brückenkopfes in der Nacht zum 9. Oktober ungehindert vollendet - Schwerste Verluste der Sowjets bei den achtmonatigen Kämpfen

Aus dem Führerhauptquartier, 9. Okt. (Zusammenfassung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am mittleren Dnjepr, an der Pripiet-Übung, südlich Gomel und westlich Smolensk wurden in erbitterten Kämpfen feindliche Angriffe abgewiesen. Am mittleren Dnjepr wurde im Gegenangriff ein Sowjetregiment vernichtet.

Südwestlich Weißrusslands kämpften die schweren Kämpfe an. Von beiden Seiten wurden neue Kräfte zugeführt und eingesetzt.

In Süditalien setzte der Feind im Mittelabschnitt seine heftigen örtlichen Angriffe fort, während von der übrigen Front nur lebhafteste Artillerie- und Aufklärungstätigkeit gemeldet wird.

Deutsche Jäger schossen im südgrichischen Raum 12 feindliche Flugzeuge ab.

Ein von Zerstörern geleiteter britischer Kreuzerverband griff in den Morgenstunden des 7. Oktober in der Gegend ein kleines deutsches Geleitzschiff an. Einige in Brand geschossene kleine Transportfahrzeuge mußten von ihren Beladungen verlassen werden. Die britischen Schiffe eröffneten daraufhin erneut das Feuer auf die im Wasser schwimmenden und in Schlauchbooten treibenden deutschen Soldaten. Zwei der britischen Kreuzer wurden, wie bereits gemeldet, beim Ablassen durch Bombentreffer deutscher Sturzkampfflugzeuge schwer beschädigt.

Von der Nordflot britischer Handelschiffe wurden bei der Insel Coo fünf britische Bomber abgeschossen.

Starke nordamerikanische Fliegerverbände drangen am gestrigen Tage in die deutsche Luft ein und griffen Bremen an. Im Verlaufe erbitterter Luftkämpfe und durch Flakartillerie wurden 48 feindliche Flugzeuge, meist viermotorige Bomber abgeschossen.

In der vergangenen Nacht griffen britische Bomberverbände erneut Bremen und Hannover an. Dabei erlitt besonders die Stadt Hannover beträchtliche Schäden. Luftverteidigungskräfte brachten 35 Bomber zum Absturz.

Zusammen mit sieben über dem besetzten Westgebiet und über dem Atlantik abgeschossenen Flugzeugen verloren die Briten und Nordamerikaner innerhalb der letzten 24 Stunden 107, meist viermotorige Flugzeuge.

Hinter der trügerischen Bündnis-Kulisse

Das Tauziehen zwischen Wallstreet- und City-Juden

IPS. Die amerikanischen Juden mit ihrem Kaffergelohn Morgenthau an der Spitze, haben dem Bankenausschuß des Repräsentantenhauses in Washington ein Projekt zur Errichtung einer Weltbank zur Stabilisierung der Weltwährung überreicht, bei dem die Vereinigten Staaten Nordamerikas sich mit 30 v. H. an der Errichtung eines internationalen Fonds beteiligen wollen.

Die Londoner Zeitschrift „Financial News“ hat überdies erfahren, daß Washington eine neue Quota für die Goldbeizahlungen der einzelnen Länder in den sogenannten Stabilisierungsfonds vorgelegt hat. Während der ursprüngliche Plan eine Goldbeizahlungsquote von 12,5 v. H. vorsah, sollen nach den neuesten Projekten Morgenthau die Vereinigten Staaten 50 v. H. ihrer Quota in Gold liefern. Bei dieser Gelegenheit macht die englische Finanzzeitschrift erstmalig nähere Angaben über die Stimmenverteilung der einzelnen Nationen im Stabilisierungsfonds, der bekanntlich eine Höhe von 14 Milliarden Dollar haben soll. Demnach sollen die USA, bei einer Quota von 3,03 Milliarden 2930 Stimmen, Großbritannien mit 1,83 Milliarden 1275 Stimmen, die britischen Dominien mit 1,83 Milliarden 1023 Stimmen, die Sowjetunion bei 0,86 Milliarden 763 Stimmen, Tschangking-China bei 0,5 Milliarden 351 Stimmen und alle übrigen „Vereinigten Nationen“ bei 6,8 Milliarden 3725 Stimmen erhalten. Da die Vereinigten Staaten Nordamerikas von insgesamt 10.000 Stimmen über 2930 verfügen, dürfte es ihnen jederzeit möglich sein, mit Hilfe der von ihnen abhängigen anderen amerikanischen Länder für ihre Pläne die Mehrheit in diesem Gremium zu erhalten und die Briten, Sowjetunion usw. zu überstimmen.

In der Londoner City ist man über diese jüngste Entwicklung in Washington nicht wenig beunruhigt. Man erkennt klar, daß der Weltwährungsplan des Juden Morgenthau für die Nachkriegszeit die Totalherrschaft des Dollars anstrebt. In gleicher Richtung verlaufen — am Entfesseln von John Bull — die Verbündungen der nordamerikanischen Exporteure und das Programm Johnsons, des Präsidenten der USA, Handelskammern. Dieses Programm fordert für

einen Schlafraum. Außerdem wird jedem Hause eine kleine Gartenfläche beigegeben. Damit wird, so erklärte Dr. Ley, der im deutschen Volk vorhandene Gedanke des kleinen Wochenendbauseins oder der Wohnwoblaube eine glückliche Verbindung mit den Erfordernissen finden, die der totale Krieg nun einmal an die mögliche Sicherung gegen Luftangriffe und an die unbedingte Einparung von Material und Arbeitskräften stellt. Selbstverständlich können diese Heime, deren Errichtung in großer Zahl erstrebt wird, gegenüber dem bisherigen Wohnungsstandards für Luftkriegs-betroffene in vielen Fällen nur als eine Notlösung bezeichnet werden. Nach dem Kriege sind die Wohnheime als Wochenendhäuser zu verwenden, und sie geben darüber hinaus die Möglichkeit, in Ruhe und ohne Überforderung an das große Wohnungsbauprogramm heranzugehen.

Die Errichtung der Heime soll in Selbst-, Nachbar- und Gemeinschaftshilfe erfolgen, wie das schon früher bei Hunderttausenden von Wohnlauben geschehen ist. Das Schwergewicht liegt aber in der Aufstellung von in Fabriken fertiggestellten Heimeblöcken, deren Einzelteile montagemäßig geliefert werden, so daß sie an der Baustelle von der Bevölkerung nur zusammengefügt zu werden brauchen.

Dr. Ley teilte weiter mit, daß die Durchführung der Wohnungssaktion den Gauleitern als Gauwohnungskommissare übertragen sei.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt weiterhin bekannt: Am Tage der Zurücknahme der Krim ist auch der vorgedachte Kuban-Brückenkopf geräumt worden. In der Nacht zum 9. Oktober verließen die letzten deutschen Nachhut, nachdem sie noch von 40 angreifenden feindlichen Panzern 24 abgeschossen hatten, die Tamanhalbinsel, und überquerten, vom Feinde unbehindert, die Straße von Kerch. Damit hat die am 13. September beschlossene beinahe vollständige Räumung des Kuban-Brückenkopfes nach Rückführung aller Truppen und Vorräte auf die Krim ihr Ende gefunden.

Deutsche und rumänische Truppen unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls von Keitel und unter der Führung des Generals der Pioniere Jäncke haben dort unter schwierigsten Kampfverhältnissen in den letzten Monaten alle feindlichen Großangriffe blutig abgeschlagen. Infanterie, Gebirgsjäger und Pioniere haben sich in diesen schweren Kämpfen in hervorragendem Zusammenwirken mit anderen Waffen besonders bewährt.

Die unter Befehl des Generalleutnants Angerstein stehenden Verbände der deutschen Luftwaffe haben an den erfolgreichen Abwehrkämpfen des Heeres und an der reibungslosen Rückführung größten Anteil. Transportverbände haben sich bei der Versorgung und späteren Zurücknahme der Truppen erneut ausgezeichnet. In treuer Waffenbrüderschaft kämpften Verbände der rumänischen Luftwaffe unter dem Generalmajor Chergiu an der Seite ihrer deutschen Kameraden.

Verbände der Kriegsmarine unter der Führung des Vizeadmirals Kiehl richteten zusammen mit Pionieren des Heeres die geregelte Versorgung des Kuban-Brückenkopfes durch und haben sich hierbei, wie bei der Räumung ruhmvoll bewährt.

Leichte deutsche Seestreitkräfte übten in händiger Einübung die Küsten des Brückenkopfes und wehrten zahlreiche von der See her unternommene Angriffe der Sowjets ab.

In den harten Kämpfen, die vom 1. Februar 1943 bis zur vollständigen Räumung an der Front des Kuban-Brückenkopfes geführt wurden, verlor der Feind insgesamt 14.026 Gefangene, 1045 Panzer, 291 Geschütze, 2261 Flugzeuge und zahlreiche leichte und schwere Infanteriewaffen. Seine blutigen Verluste betrugen mehr als 355.000 Mann.

Die Vertreter der großen amerikanischen Handelsfirmen Versammlungen, nach Einstellung der Feindbelästigungen in den besetzten Gebieten die Wirtschaftslage zu sondieren und den Handel und die Industrie der „befreiten Gebiete“ für die Wirtschaftslage Nordamerikas zu erleichtern. Von dort erkennt aus all diesen Projekten und Maßnahmen, daß es von einem „lieben“ Verbündeten planmäßig festgestellt wird und ihm selbst der Sieg keine Chance mehr bieten würde.

Kriegsminister Marshall Graziani teilte mit, daß alle Wehrmachtsteile zu einer einheitlichen Armee des nationalen republikanischen Staates zusammengeführt werden. Elitetruppe ist das „Korps der Schwarzhelden“ als Fortsetzung der Tradition der Tapferkeit, dem die freiwillige Wille für die nationale Sicherheit als reiner Ausdruck des Frontkämpfergeistes angehört.

Fern der Steppe - Treu der Helmat

Kosakenregiment im Einsatz gegen kommunistische Banden in Serbien

DNB. . . 9. Oktober (PK). Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß der Einsatz von freiwilligen, auf deutscher Seite kämpfenden Kosakenverbänden außerhalb der Sowjetunion ein Novum in diesem Krieg darstellt. Wie werden diese Menschen, die gleichermassen wegen ihrer Tapferkeit wie auch wegen ihrer unerschütterlichen Heimatliebe in aller Welt bekannt sind, die Verlegung auf einen gänzlich anderen Kriegsschauplatz aufnehmen? Wenn sie bisher treu und zuverlässig an der Seite der deutschen Regimenter gegen den Bolschewismus kämpften, so lag doch immerhin ihre im Augenblick verlorene Heimat in Schutzhaltung ihrer Gewehre und sie konnten die Taler des Don, des Kuban und des Terek hinter der weiträumigen Fläche der Ukraine am Horizont der aufgehenden Sonne mit den Augen und Herzen sehen. Wenn sie auch gelernt haben, daß die Wiederbesetzung ihrer Heimat nicht von den tatsächlichen erdbeerlichen Abwehrbewegungen oder Gegenangriffen abhängig ist, sondern daß das Geschick der freien Völker allein von der großen Entscheidung dieses Krieges gelöst wird, so mußte es doch für sie schwer sein, zu verstehen, daß der Kampf im neuen Einsatzraum nicht nur das gleiche Vorgehen hat, sondern auch der gleichen Entscheidung gilt. Es beweist das ungeheure Vertrauen, das auf diese Völker in den Endkampf der deutschen Nation und in die europäische Befreiungsmission des Führers setzen, daß diese Frage von allen Freiwilligen mit einem einheitlichen Ja beantwortet wurde. Gleichwohl hat ihnen diese Entscheidung freilich die Tatsache, daß hier im Tausende von Kilometer entfernten Land der Feind der gleiche ist, sind doch die Banden, die es hier im Balkanraum zu bekämpfen gilt, von Moskau Spezialkommissaren in der Tat des Bandenkrieges ausgebildet worden, die hier genau so im rückwärtigen Armeegebiet durch Raub, Mord, Plünderung und Brandstiftung der wehrlosen Zivilbevölkerung Unruhe und Schrecken und auch zu Überfällen auf einsame Wohnstätten und Wehrmachtstransporte schreiten. Die hinterhältigen Methoden des Kampfes in den Wäldern und Schluchten des kroatischen, bosnischen und serbischen Raumes ähneln wie ein Ei dem anderen denjenigen, die in den Wäldern und Sumpfbereichen hinter der Hauptkampflinie des Mittelabschnittes von sowjetischen Banden geführt wurden.

Die leicht beweglichen, durch die Anspruchlosigkeit ihrer eigenen Lebensweise und ihrer Verwurden in jedem Kampfraum zu verwendenden Kosakenschwärme hatten sie zu gefährlichsten Gegnern gemacht. Es besteht kein Zweifel darüber, daß ihnen auch hier bald der gleiche Ruf vorangehen wird, nämlich die erbittertesten Feinde des Bolschewismus

Kurze Umschau

„La Provincia di Como“ meldet aus Rom: Mussolini erhält die Grundzüge für die Aufnahme in die Nationalistische Republikanische Partei. Die Vereinbarung sieht eine ganz besonders sorgfältige Prüfung der Kandidaten vor, um Elemente, die den Duce und den Faschismus verraten haben, fernzuhalten, ohne Rücksicht auf eventuelle Verdienste in der Zeit vor dem 25. Juli. Jeder Bewerber muß sich auf ehrenhaften Charakter und Tapferkeit geübt werden.

Wie die Zeitung „Enfite“ meldet, hat Victor Emmanuel in einem Telegramm nach Addis Abeba in seiner Unterschrift die Bezeichnung „Kaiser von Äthiopien“ (abgelassen). Man legt das dahin aus, daß er zugunsten des Negus auf den Titel verzichtet.

Der Privatsekretär König Ibn Sauds, Scheich Dschafar, ist von Addis Abeba nach Kairo abgereist, um mit König Faisal Angelegenheiten zu besprechen, die von gemeinsamen Interesse für die arabischen Länder sind.

Stalin hat, wie der Washingtoner Korrespondent der „Financial News“ erzählt, die Einladung zur Beteiligung an einer Konferenz abgelehnt, die in Washington neue Pläne zur Regulierung der Rohstofffinanzierungsprobleme entwerfen soll.

Der stellvertretende Sowjetunionkommissar Malin verließ am Mittwoch Jerusalem auf dem Luftwege, um sich nach Teheran zu begeben.

Der bisherige argentinische Botschafter in Washington, Elpidio, wurde abberufen. An seine Stelle tritt der ehemalige Botschafter in Rio de Janeiro, Adrian Escobar.

Umbau des japanischen Kabinetts

Tokio, 9. Oktober. (Zusammenfassung.) Das Informationsamt gab am Freitagabend die feierliche Einführung folgender Minister in ihre neuen Ämter durch den Tennō im kaiserlichen Palast bekannt:

Premierminister Hideki Tojo wird gleichzeitig Minister für Handel und Industrie; Eisenbahnminister Toichiro Hattori wird gleichzeitig Minister für das Verkehrswesen; der bisherige Minister für Handel und Industrie, Nobusuke Kishi, wurde zum Staatsminister ernannt.

Gleichzeitig wurde bekanntgegeben, daß der Vizepremier Vizeadmiral Ken Terafi hinaus und der Staatsminister und gleichzeitige Präsident des Planungsausschusses, Generalleutnant Saburo Suzuki, ihrer Ämter entbunden wurden.

Das japanische Kabinett beschloß am Freitag einstimmig die Schaffung eines Rüstungsministeriums. Dem Rüstungsministerium wird die größere Anpassung der Kriegsproduktion insbesondere im Hinblick auf die Luftstreitkräfte zugefallen.

Angriff auf Wake abgeschlagen

Tokio, 9. Oktober. Das kaiserliche Hauptquartier gab am Freitag bekannt, daß die bei Entorishima stationierten Armee- und Marineeinheiten feindliche Angriffe auf die Insel Wake am 6. und 7. Oktober abwehrten. Der amtliche Bericht hat folgenden Wortlaut: Am 6. und 7. Oktober griffen starke feindliche Kräfte Entorishima an und nahmen das Fluggebiet aus der Luft und von See her unter Feuer. Armee- und Marineeinheiten, die auf der Insel stationiert sind, schlugen den feindlichen Angriff ab.

Hamsuns Sohn erhielt das EK.

Tokio, 9. Oktober. Arvid Hamsun, der jüngste Sohn des norwegischen Dichters Knut Hamsun, erhielt für seinen tapferen Einsatz an der Front das Eisene Kreuz 2. Klasse. Er kämpft als Freiwilliger in den Reihen der Waffen-SS gegen den Bolschewismus.

Notlandung auf türkischem Gebiet

Ankara, 9. Oktober. Im Zusammenhang mit den Kämpfen um die Dodekanesische Insel Goo sind während der letzten Tage wieder britische Flugzeuge im Bereich türkischen Gebietes abgestürzt oder notgelandet. In der Nähe von Milas beispielsweise ging ein viermotoriger Bomber zu Bruch, dessen Besatzung schwer verwundet interniert wurde. Insgesamt sind zehn britische Flugzeuge auf türkischem Gebiet notgelandet oder abgestürzt.

Kriegsbericht Edgar Bissinger

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG. Verlagsleiter: Ludwig Altstedt, Hauptverleger: Fritz Günther, stellv. Hauptverleger: u. Chef vom Dienst: Fritz Krauter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1

Wiesbadener Stadtzeitung

Sie bleiben unvergessen

Der Abschied von unseren Gefallenen

Zum Südfriedhof hinaus geht der lange Zug ernteter Menschen. Er ist die Symbol geworden der Volksgemeinschaft, die sich anstellt, Abschied zu nehmen von Kameraden und Kameraden, von Frauen und Männern, die ein jähes Schicksal aus ihrer Mitte gerissen hat. Der Tod kam nicht zu ihnen nach einem erfüllten Leben, sondern die Tat ruckloser Mörder landete ihn wie einen lebenden Blick vom klaren Herbsthimmel herab zur Erde. Aber der friedlichen, schönen Stadt, lösten die angeblich für die Kultur der Menschheit kämpfenden anglo-amerikanischen Gangster der Luft ihre verderbbringenden Bomben.

Nun steht die ergriffene Menge der Abschiednehmenden auf dem großen, grünen Rasen hinter der Friedhofskapelle. Die Gliederungen und Formationen der Bewegung sind angetreten, im Stahlhelm und unter Gewehr die Abordnungen der Wehrmacht. Unter ihnen viele Männer, die in den Stunden der Not nach dem Niederfallen der Bomben sich rücksichtslos einsetzten, um des Unheils Herr zu werden, die Verwundeten zu bergen, Aufrüttelnd und mahnend rufen die Fanfaren der M.M. die Herzen zur Sammlung. Als die Trauerweise eines Musikkorps der Wehrmacht verklungen ist, vernimmt der kummervolle Blick der Menschen die Worte aus dem Munde der Jugend. Dann ergreift Gauamtsleiter Hans Wagner, der so lange der Hohensträger der Stadt war, die nun ihren für Großdeutschland gefallenen Brüdern und Schwestern das letzte Geleit gibt, das Wort.

Nach dem Gruß an die Angehörigen der Toten, die vor den lobenden Vätern und dem mit dem Banner der Gerechtigkeit bedeckten Katafalk Platz genommen haben, gibt Parteigenosse Wagner dem Sinn unseres Kampfes die Deutung. Er läßt keinen Zweifel darüber in dieser Stunde, in der alle Herzen von herber Trauer, aber auch von leidenschaftlichem Grimm erfüllt sind, daß dieses Ringen um die deutsche Freiheit ein Kampf auf Leben und Tod bedeutet. Jeder habe zu erkennen, daß es darum geht, entweder schwach zu werden und unterzugehen, oder aber zu kämpfen und zu leben. In erschütternder Darstellung zeigt der Gauamtsleiter auf, wie die britisch-amerikanischen Terrorflieger erbarmungslos mit ihren Bomben Frauen, Kinder und Greise ermorden, unsere Vasallen und Krankenpfleger erschlagen, die Hölle, uralten Kulturbauwerke des deutschen Volkes vernichten. Auch die Toten unserer Stadt, zu deren letztem Appell die Bevölkerung Wiesbadens angetreten ist, bedeuteten eine einzige Anklage gegen diese Welt des Verbrechens. Wenn diese braven Frauen und Männer auch nicht mehr das Licht der Sonne sehen, so leben sie dennoch nicht für uns tot, sondern sie würden immerdar in unserer Mitte leben. Neben die Tapferkeit der Soldaten tritt der Mut der Heimat. So, wie viele Generationen vor uns um das Vaterland Not und Sorge, Leid und Anklage erdulden mußten, um ihm seine Freiheit zu bewahren, so trete nun auch unsere Generation auf die Waiskath.

Gauamtsleiter Wagner übermittelt den Angehörigen der Toten mit herzlichsten Worten das aufrichtige Mitgefühl und die tiefe Teilnahme aller an ihrem Leid. Niemand sei in Wiesbaden, dessen Herz nicht gleichfalls von herber Trauer erfüllt ist, das Leid der Betroffenen bedeute auch dem Schmerz aller Volksgenossen und Volksgenossinnen. Die Gedanken weilen in dieser Trauerstunde aber auch bei den schwer- und leichtverletzten Opfern des verbrecherischen Angriffs, ihnen jenseits alle Wünsche für baldige Genesung. V. Wagner schloß seine Rede mit den Worten: „So wie diese Opfer ihr Leben und ihre Gesundheit hingegeben haben für ein neues, besseres deutsches Dasein, so wollen wir Lebenden aus ihrem Vermächtnis heraus marschieren, arbeiten und kämpfen, bis die gegnerische plutokratische Jüdische Welt zerfallen am Boden liegt und der Weg frei ist für Großdeutschland!“

Im Auftrage des Gauleiters legt dann Kreisleiter Stawinoga als letzten Gruß an die Toten einen prächtigen Kranz nieder. Weitere Kränze von der Partei, der Wehrmacht und der Stadtverwaltung folgen.

Kurze Kommandos klingen auf, dann hallen die drei Ehrensalven in den oktobrischen Himmel. Hoch heben sich die Fahnen und mit ihnen die Hände in den Liedern der Nation.

Ziel: Gesundes Wachstum der Familie

Nachgehende Fürsorge für Mutter und Kind - Denkt daran am Opfersonntag



In einem NSV-Kinderheim
Die, gesundheitliche Betreuung der Kleinen liegt in den Händen erfahrener Aerztinnen und NSV-Schwestern. Hier wird der kleine Patient untersucht.

Dank der ständig gestiegenen Spendenfülle des deutschen Volkes zum Kriegs-WNV, war es der NSV, möglich, gerade auch im Kriegs die Maßnahmen für Mutter und Kind auszubauen. Einer der vielen Arbeitszweige ist die nachgehende Fürsorge, die vor nunmehr zwei Jahren, im Herbst 1941 durch gemeinsame Anordnung des Reichsinnenministers und des Leiters der Parteifunktion der NSV, als Beauftragter der NSV, übertragen wurde. Ziel der Neuregelung ist die sinnvolle Arbeitsteilung zwischen den staatlichen Gesundheitsämtern und der NSV, in allen die Betreuung von Müttern, Säuglingen und Kleinkindern betreffenden Fragen. Die gesundheitlichen Belange unterliegen der Beurteilung und Entscheidung des Gesundheitsamtes des Staates, während es der nachgehenden Fürsorge der NSV, obliegt, die Betreuung vorübergehend der staatlichen Verwaltung auszuführen, für sachgemäße Durchführung der Verordnungen zu sorgen und die Möglichkeiten der NSV, dabei für Mutter und Kind zu nutzen.

Aber das Resultat der ersten zwei Jahre NSV-Arbeit auf diesem Sektor unterrichtet eine Veröffentlichung im NS-Volksdienst. Es geht hierbei um die Sicherung eines gesunden Nachwuchses, die Förderung des Willens zum Kinde und die vorbeugende Gefährdung und Beseitigung von Schäden gesundheitlicher, erzieherischer und wirtschaftlicher Art. Dabei mündet sich die nachgehende Fürsorge an die Gesamtheit der deutschen Mütter. Weit über den Gesichtspunkt der wirtschaftlichen Bedürftigkeit hinaus wird auch hier der reinen Volkspflege, als dem Bemühen um das gesunde Wachstum der Familien, die beherrschende Stellung eingeräumt. Erforderliche hat die Praxis gezeigt, daß die willige, passive Hinwendung der Betreuungsmassnahmen immer mehr sich wandelt zu einer lebendigen, von Verständnis und Überzeugung erfüllten Anteilnahme. So steht es außer Zweifel, daß die Macht und der Einfluß überprüfbarer Gesichtspunkte durch den Krieg im Wachsen begriffen ist. Das beweisen zahllose, oft ergreifend wirkende Beispiele junger und älterer Frauen, in denen im bewussten Hinblick auf die Blutopfer des Krieges ein Kind ins Leben gerufen wurde. Die festen volkspflegeerzieherischen Stützpunkte der Hilfs- und Beratungsstellen und die Hausbesuche bilden die beiden Ausgangspunkte der nachgehenden Fürsorge. Von der Betreuung der werdenden Mütter an über die regelmäßige Belehrung der Mütter mit Säuglingen und Kleinkindern, die vorbeugende Bekämpfung der Rachitis und die Förderung des Stillwillens und der Stillfähigkeit bis zur Kleinkinderbeobachtung auf zweckmäßige Ernährung, Gebiethung, rechtzeitiges Erkennen von Entwicklungsstörungen und Fehlbildungen sowie Abwehr von Infektionskrankheiten erstreckt sich der Wirkungsbereich allein schon der nachgehenden Fürsorge in dem großen Hilfswerk Mutter und Kind.

Die deutsche Mütter. Weit über den Gesichtspunkt der wirtschaftlichen Bedürftigkeit hinaus wird auch hier der reinen Volkspflege, als dem Bemühen um das gesunde Wachstum der Familien, die beherrschende Stellung eingeräumt. Erforderliche hat die Praxis gezeigt, daß die willige, passive Hinwendung der Betreuungsmassnahmen immer mehr sich wandelt zu einer lebendigen, von Verständnis und Überzeugung erfüllten Anteilnahme. So steht es außer Zweifel, daß die Macht und der Einfluß überprüfbarer Gesichtspunkte durch den Krieg im Wachsen begriffen ist. Das beweisen zahllose, oft ergreifend wirkende Beispiele junger und älterer Frauen, in denen im bewussten Hinblick auf die Blutopfer des Krieges ein Kind ins Leben gerufen wurde. Die festen volkspflegeerzieherischen Stützpunkte der Hilfs- und Beratungsstellen und die Hausbesuche bilden die beiden Ausgangspunkte der nachgehenden Fürsorge. Von der Betreuung der werdenden Mütter an über die regelmäßige Belehrung der Mütter mit Säuglingen und Kleinkindern, die vorbeugende Bekämpfung der Rachitis und die Förderung des Stillwillens und der Stillfähigkeit bis zur Kleinkinderbeobachtung auf zweckmäßige Ernährung, Gebiethung, rechtzeitiges Erkennen von Entwicklungsstörungen und Fehlbildungen sowie Abwehr von Infektionskrankheiten erstreckt sich der Wirkungsbereich allein schon der nachgehenden Fürsorge in dem großen Hilfswerk Mutter und Kind.

Großdeutschland dankt dem Landvolk

Neue Wochenschau - Am Eismeer - Der Kampf im Osten - Die Südfront

Einen Höhepunkt der neuen Deutschen Wochenschau bildet der Bericht vom Erntedankfest 1943. Reichsjugendführer Armann dankt den Jungen und Mädchen, die bei der Bekämpfung der Felder und bei der Einbringung der Ernte tatkräftig geholfen haben. Im Rahmen eines Staatsballets im Hoftheater der neuen Reichshausen überbringt Ritterschulmeister Oberfeldwebel Doerflinger dem deutschen Landvolk den Dank der Front, und Reichsbauernführer Staatssekretär Bader überreicht 118 besonders bewährten Bauern und Landfrauen das Kriegsverdienstkreuz. Dann erleben wir die Großkundgebung im Sportpalast. Tausende deutscher Männer und Frauen von den Bauernhöfen, aus Werkstätten, Konstruktionsbüros und Büros umjubeln den Befreier des Duce, Ritterschulmeister, Sturmbannführer Skorsenn, der drei hervorragenden Landvolkführern das ihnen vom Führer verliehene Ritterschulmeisterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes an. Reichsminister Dr. Goebbels bringt dem Landvolk den Dank des Führers zum Ausdruck.

Anschließend sehen wir Eisenlaubbirger General der Flieger Staben bei einer Ansprache an seine Fallschirmjäger, die durch ihren heldenmütigen Einsatz die Befreiung des Duce ermöglichten und dafür hohe Auszeichnungen erhalten.

Mit welcher Sorgfalt bis in alle Einzelheiten die Ausbildung unserer Soldaten im fünften Kriegsjahr durchgeführt wird, zeigt uns in der neuen

Deutschen Wochenschau ein Bildbericht aus der Sturmgeschütz-Schule.

Von der Eismeerfront schickt unsler Kriegsberichterstatter Ausnahmen vom Einsatz unserer schnellen Kampfflugzeuge gegen Sowjetkämpfer auf der Filder-Halbinsel. Dann besetzen wir einen deutschen Nachschubgeleit und erleben in spannenden Bildern die Abwehr eines sowjetischen Torpedobootangriffs.

In ihrer Bildfolge von der Ostfront gibt die Wochenschau eine eindrucksvolle Ergänzung zu den Wehrmachtberichten über die Abwehrbewegungen unserer Truppen. Die Zivilbevölkerung läßt sich in großen Trecks an.

Der Schlachtfeldbericht der neuen Deutschen Wochenschau führt uns wieder an die Südfront Europas. Deutsche Truppen bekämpfen den Kriegsschiffen Pola. Deutsche Flugzeuge eröffnen den Angriff auf die Insel Kephallonia.

Das geht die Hausfrauen an

Die Vorräte der Reichsbildung 1 zeigt im Schanloch am Dienstag, dem 12. und Freitag, dem 17. Oktober die vielseitige Verwendungsmöglichkeit von Weizenmehl und Kartoffeln. Gleichzeitig wird noch einmal an den 20. Oktober beginnenden Nachmittagsstund im zeitgemäßen Kochen und Backen aufmerksamer gemacht. Anmeldungen werden täglich entgegengenommen.

Ritterkreuz für Oberfeldwebel Mohr

Der Tapfere kammt aus dem Unterarmutkreis
Wieder wurde ein tapfere Sohn unserer Heimat für seinen heldenmütigen Einsatz vor dem Feind mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.

Oberfeldwebel Walter Mohr, Zugführer in einem Grenadier-Regiment, am 5. Juli 1941 in Helldorf (Unterarmutkreis) geboren, verhinderte weithin Wlasma einen drohenden feindlichen Durchbruch. Als die Sowjets in Stöße von zwei Bataillonen in die erst im Aufbau befindliche neue Abwehrstellung einbrachen, unternahm Mohr in selbständigem Handeln mit seinem Radfahrzeug einen Gegenangriff, warf die zahlenmäßig weit überlegenen Bolschewiken zurück und stellte die Hauptkampflinie wieder her.

Oberfeldwebel Mohr erlernte nach Besuch der Volkshochschule das Malerhandwerk. 1936 wurde er in das Inf.-Regt. 87 in Wiesbaden einberufen.

Auch die Betriebe

Schutz der Passanten bei Fliegeralarm

Bei Fliegeralarm sind laufende Strassenpassanten, die einfach beachten, von allen Hausbeständen und somit auch von Betrieben, so weit wie möglich zu entfernen. Diese Anweisung wird in einem Erlass des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe getroffen. Wenn keine ausreichenden Luftschutzräume in erreichbarer Nähe sind, dann ist den Strassenpassanten durch Aufnahme in sonstige Räume Schutz gegen Luftsplitter zu gewähren. Der Erlass wiederholt ferner die Anordnung, daß Hausstätten zu Mehrfamilienhäusern mit abgeschlossenen Einzelwohnungen während des Fliegeralarms ständig offengelassen werden müssen.

Adressen von Ausweichbetrieben melden

Betriebe, die infolge Totalschaden oder aus anderen Gründen im Zusammenhang mit den Luftangriffen ein Ausweichquartier bezogen haben, werden aufgefordert, diese Veränderung ihrer Anschrift auf dem schnellsten Wege der Gauwirtschaftskammer Rhein-Main, Frankfurt am Main, Platz der S.M. mitzuteilen. Die Meldepflicht gilt für alle Betriebe, die von der Organisation der gewerblichen Wirtschaft erfasst sind.

Ein Ei auf Abschnitt A

Auf Abschnitt A der Beistellreihe der Reichsleiter erhalten alle Verbraucher in der 54. Zuteilungsperiode ab sofort ein Ei. Falls die Eier in den einzelnen Geschäften nicht gleich zur Verfügung stehen, kann die Auslieferung auch noch in der 55. Zuteilungsperiode erfolgen.

Fischleder zum Flicken von Fahrradreifen

In der vor allem im Kriegs weitergeführten Verarbeitung von Fischhäuten zu Leder ist ein interessanter Erfolg in Dänemark zu verzeichnen. Hier gelang es, Abfälle von Fischleder zu vulkanisieren und zum Flicken von Fahrradreifen zu benutzen. Andere Versuche ergaben, daß bei Ueberziehung der Zellwollfaser mit Fischleder eine ziemlich wasserabweisende Faser entsteht. Solche „Fischwolle“ setzt sich aus 80 vH. Zellwolle und 20 vH. Fischleder zusammen.

Tapferkeit vor dem Feinde

Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde Uff. Adi Schiemann, Wiesbaden, Langgasse 5 ausgezeichnet.

Nachrichten aus dem Vorkreis. Am 10. Oktober vollendete Anna K. 111. W. Biedrich, Frankfurt Str. 9 das 70. Lebensjahr. — 75 Jahre wird am gleichen Tag Dolar Bonath, Wiesbaden, Wellenstr. 40. — Das Fest der silbernen Hochzeit feiern ebenfalls am 10. Oktober Bernhard Kamin und Frau Maria, geb. Lutz, Wiesbaden, Blücherstr. 10. — Auch eine goldene Hochzeit wird an diesem Tag begangen, und zwar von August Vitzmann und Frau Clara, geb. Steu, W. Freudenberger, Dohmeier Str. 223. — Den 80. Geburtstag feiert am 11. Oktober der Altkamerad des Rautenhanbwerks Heintz, B. 12, W. Schierstein, Bahnhofstr. — Adolf Weiershäuser, W. Erbenheim, Bierhäuser Str. 9a feiert am 10. Oktober den 81. Geburtstag. — Am 11. Oktober begeht Marie K. 111. Wiesbaden, Adlerstr. 16 den 75. Geburtstag.

Vom Auto angefahren. In W. Schierstein wurde in der Dohmeier Straße ein sechsjähriges Mädchen von einem Auto angefahren. Das Kind erlitt innere Verletzungen und wurde vom Sanitätsauto ins Krankenhaus gebracht.

Wann müssen wir verdunkeln?
9. Oktober von 18.49 bis 6.10 Uhr
10. Oktober von 18.47 bis 6.12 Uhr

Bewegungskräfte aus zwei Zeitaltern

1. Zyklusconcert: Eine späte Haydn-Sinfonie und Beethovens „Fünfte“

Das Ergebnis aus diesem 1. Zyklusconcert sei keine nützliche Feststellung; es hat so und so gelungen. Eher sei schon ein Vergleich erlaubt: wie in der großartigen Architektur des Ruchhausales bestes Material mit dem reichsten Spiel der Formen sich verbindet, so baute sich aus den Klängen der Haydn-Sinfonie Nr. 104 D-dur und aus Beethovens „Schicksalsinfonie“ das wechselvolle Bild zweier Zeitalter auf: formtreu, groß, über die Grenze der Zeiten weitgründend. Es zeigte sich der Weg von Haydn, dem Mann des biederlichen Lebens, der ein Diener seines Fürsten war und doch diesem über sein Schaffen sagte: „Das zu verstehen, ist meine Sache“, bis zu Beethoven, dessen starrer Kopf wie ein Symbol des freien Künstlers sich selbstherrlich aus dem Dunkel der napoleonischen Tyrannis hervorhebt, um wie ein gedankenvolles Zeichen bis heute den Ruhm der Freiheit des persönlichen Schaffens und der germanischen Kraft als einer Moral des Kulturlebens zu bewahren. Und so sprachen unter der überlegenen Leitung Dr. Cremers, der ein Stillenheit ist, die Werte zu uns als Ideenträger ganz großer Art. Pandus Sinfonie, obwohl in wenigen Wochen geschaffenen (im letzten Drittel seines Lebens), entfaltet doch ganz den Geist ihres Schöpfers: „Ich war nie ein Geschwindigkeitsfahrer und komponierte mit Bedachtigkeit und Fleiß“, so enthielt auch seinem Werk, daß er „als Chef eines Orchesters Vordrucke machen, beobachten, verbessern...“ wagen und daß er, von der Welt in Eisenstadt abgeordnet, „original werden“ konnte. Und so zeichnete Dr. Cremer mit dem Sinfonie- und Kurorchestern der Stadt Wiesbaden sie als Gebilde feinsten Arbeit im Kleinen, als ausbalanciertes Kunstspiel

zwischen dem Einzelmenschen Haydn und dem Stil seines Zeitalters, das den Kavalier wollte und schuf und daher auch in der Musik den Ausdruck des harmonischen Ebenmaßes liebte: wie oft entsprechen sich in dieser Sinfonie Vorder- und Nachsatz, am deutlichsten wohl im Andante im Wechsel der Liedmelodie und ihrer dramatisch bewegten Auslegung! Das alles kam sehr schön bei der Aufführung zur Geltung. Man konnte vielleicht sogar: ist dies Haydn, dieser prachtvolle Schwung des Eingangs, das mit dem weitgepannten Thema, diese Fülle der Einfälle ganz persönlicher Art? Ja, auch dies ist Haydn, schon der Lehrmeister Beethovens, der viel mehr von solcher Kunst hat als von Mozarts Gelingsromantik. Das Orchester spielte unter der die Tempi und die Schattierung der Empfindungen feinhörig modelnden Leitung Dr. Cremers, die so sehr klar abzumischen wußte, mit dem ganzen Können seiner kläglichsten Hochkultur.

Das Lied der Befreiung vom tyrannischen Befehl immer wieder bewogender Schicksalsthemen, die so charakteristisch in die Hornmelodien gebunden sind, die „moll“-Sinfonie Beethovens, kann, so sollte man meinen, vom Dirigenten und Orchester gar nicht verkannt werden. Und doch, wie oft irrt sich die Auslegung! Hier in der Wiederholung dieses Konzertes sah jeder Strich der Nachzeichnung richtig. Der erste Satz wurde zum Kampfsplatz der Schicksalsmacht, deren Grausamkeit Beethoven ja am eigenen Leibe erfahren hatte, der Natur der Gedanken und Gefühle kam aus der Ausführung unmittelbar zum Hörer — was viel heißen will — ebenso die Kraft der Ueberwindung und der Hoffnung im Finale, während in den Mittelteilen der Instrumentalgejang dominierte; dabei taten sich die

solistisch bewährten Kräfte des Orchesters im Ensemble bedeutend hervor. Es war eine Aufführung, der man das Vertrautsein mit Beethovens heroischem Pathos anmerkte; Dirigent und Orchester waren in ihrer Kunst völlig einig.

Eine überall gefeierte Sängerin stand auf dem Podium: Felicie Hüni-Rhachet, die Kammerlängerin der Staatsoper München; eine Sopranstimme lautersten Wohlklanges, sanft und fröhlich zugleich, ein Silberklingen über einem üppigen Altregister. Sie lie mit dem Gesang der Oboe in der Konziertarie Mozarts „Vorreis spiegelte“ oh Dio“ weitest, ganz eingehüllt in die Klanghülle der Violinbegleitung, das war unendlich schön! Nicht minder schön ihr Konziertieren mit der Solovioline in Mozarts „Il re pastore“, hier gab Konziertmeister Albert Rodt seinen edlen Ton mit in das Bild. Beethovens Szene „Ah perfido“ veranlaßte die Künstlerin schließlich zur Anwendung großer Gesangsmittel, über die sie meisterhaft verfügte. Die Orchesterbegleitung unter Dr. Cremers Leitung war der Stimme angepaßt: überall farbig und exakt, ohne zu stören.

Wir erinnern an:

In dem mainfränkischen Ort Wühlbach bei Karlstadt ist dieser Tage Kammerlängerin Gabriele Engler, die Wiesbadener durch unerschöpfliche Leistungen als hochdramatische des Deutschen Theaters in Erinnerung, an einem Herbsttag verstorben. Die Künstlerin hatte feierlich eine große Tradition zu wahren. Galt es doch, das Erste Maria Vetter-Burkards, der Wäckerin des Bayerischen Theaters, anzutreten. Gabriele Engler, in Besitz einer der herrlichsten Sopranstimmen, die selbst in Bayern die Kunden lang, hat das Erbe geerbt und getreu verwahrt. Die Wäckerin wurde gebildet und wild-gewissen, liebesüchtig und erquickenden Stöße, der Kraft, machtvollen, Bränthilden, der lobenden Senta die Opernrollen werden immer den feinsten Ton ihres Beethovenschen „Leonore“ im Ohr behalten, an das Feuer und den Schmerz ihrer tiefbewegenden Aida

denken. Und sie werden sich erinnern, welche hochdramatische Darstellerin diese wahrhaft erhabene Sängerin gewesen ist. Darüber hinaus war die geborene Würzburgerin ein guter Mensch, in Treue zu den Berufsamerikern stehend, immer mit offener Hand, mit ausgebreitetem Herzen um Gutes bemüht. Gabriele Engler hatte übrigens in Wühlbach, eine größere Bekanntschaft erworben, wo sie, nachdem sie Wiesbadens Oper mit der Münchner Staatsoper veranlaßt, sich oft in der Ruhe „zu neuen Taten“ wappnete, wie sie es als Bräutlinde so oft juchend gelungen hat. Nur ist ihr letztes „Soliloquio“ verflungen. Eine große Künstlerin ist heimgegangen. R. Chr.

Wir hören Sonntag und Montag

Große und bedeutende Sendungen häufen sich am Sonntag. Wir weisen vor allem auf die Darbietungen „Vom großen Vaterland“ (Reichsprogramm 10.10-11 Uhr) und auf „Unter Schakalein“ (Deutschlandsender 9-10 Uhr, Sprecher: Heinrich George) Hin. Musikalische Grüße aus dem Substantland (10.10-11 Uhr) und die „Komposition im Waffenzug“ (18-19 Uhr), beide Konzerte im Deutschlandsender, sind Sendungen, die manches Goldstück und viel Neues bringen. Die große Musik ist mit Werken Schuberts und Brahms im Konzert der Wiener Philharmoniker vertreten (18-19 Uhr, Reichsprogramm); das nicht häufig aufgeführte Konzert für Violine und Cello mit Orchester von Brahms wird vielen Brahms-Freunden Freude bereiten.

Am Montag spielt Hermann Zilber, der bekannte Würzburger Komponist, mit Franz Fagendor (Cello) 6. Streichquartett (Klarinette) eine eigene Triosonate (Reichsprogramm 15-16 Uhr). Der Deutschlandsender läßt berühmte Sinfonien und Wägenlieder erklingen (20.15 bis 21 Uhr). Das Abendkonzert (21-22 Uhr) bringt Musik von Handel bis Respighi.

„Künstler und Kunstfreunde“. Im zweiten Konzert am kommenden Dienstag tritt das Streichquartett unter Heranführung des Klarinetisten der Wiener Staatsoper, Professor L. Wach auf. Programm: Streichquartett von Beethoven und die beiden Klarinetten-Quintette von Mozart und Brahms.

WZ am Sonntag

WOCHENENDBEILAGE DER WIESBADENER ZEITUNG

Kunst und Leben

Betrachtung eines uralten, immer neuen Problems — Von Edwin Fischer

Diese so persönliche wie eigenartige Darstellung des großen Pianisten unseren Lesern vermitteln zu können, erscheint uns besonders deshalb angebracht, weil im Zeichen des totalen Krieges die Fragen der Kunst besondere Beachtung verdienen.

Wenn ein junger Mensch sich die Frage vorlegt, wie, woher kam den alten Meistern die Kraft zu ihrer Vollendung, immer wird die Antwort lauten: aus dem reichen, voll gefüllten Leben, kommt Entwicklung, schöpft sich geistig-künstlerische Kraft. Kunst ist Spiegelung des Lebens auf einer höheren Ebene, in der das Zufällige, Nebenachtliche entwandt zugunsten einer inneren Schönheit, die doch Wahrheit ist. So ist Kunst und Leben nichts Getrenntes, sondern eine Einheit.

Alles Geschehen im All ist Wandlung, ewiges Werden und Vergehen. Auch der Mensch, „so bald vertraut mit all der Schönheit, die er schaut, entschwindet und vergeht“. Da, als trüge die Seele noch eine schwache Erinnerung an eine ferne, verlorene Heimat in sich, macht sein Geist sich auf und sucht nach etwas über den Tod hinaus, und in dieser Sehnsucht nach Ewigkeit schafft er religiöse, geistige, künstlerische Werte, kratzt sie in seine Um- und Nachwelt aus und überdauert auf diese Weise eine kurze Erdenzeit.

Wie wir Menschen unseren Körper aufbauen, leben, um ihn zu einem geeigneten, gefügigen Instrument unseres Willens zu machen, so bauen wir Musiker an unserer Technik, unserem Können, Wissen. Wir erlernen Fingers, Hands- und Armbewegungen, Notenlesen, bilden unser rhythmisches Gefühl, schälen unser Gedächtnis, wir hören Künstler, studieren Blätter, vergleichen Ausgaben, lassen Rhythmus durch den Mund zu uns fließen; doch dies alles ist nicht das Entscheidende, Letzte; das Letzte, das Geheimnis ist das Leben, der ewige Erzeuger.

Als ich in einer Erzählung von Mozart hörte, daß er als kleines Kind, wenn Könige und Fürstinnen ihm huldvoll zuhörten und ihn besuchten, leise fragte: „Halt du mich auch lieb, halt du mich auch sehr, sehr lieb?“ so war mir damit mehr gewonnen als durch Bücher über seinen Stil. Und wenn Strauss oder Buloni dem Orchester etwas zuflüstern, wie etwa „Schlank, meine Herren“, so kam ich wieder ein Stückchen voran.

Eines Abends ging ich ins Variété; verachtet mir die Artisten nicht! Was sie an Beherrschung, Ausdauer, Fleiß, Konzentration, Einsatz und Mut leisten, kann nicht verglichen werden mit unserem kumpfen Leben von Stücken. Da kann man wirklich sagen: „Ein falscher Griff zum Abgrund führt“, aber bei uns: der falsche Ton wird überhört. Also an jenem Abend trat der Jongleur Raffelt auf. In blauer Seide, knabenhaft schlank und biegsam. Und er behandelte seine Kugeln wie eine Koloraturgängerin die hohen Töne, ließ sie auf und nieder gleiten, sich beugen, strecken und spielte ein achtstimmiges Fugel mit einer Grazie und Seligkeit, als habe er alle irdische Schwerkraft für immer überwunden; diese Überwindung der Schwere war der Gewinn jener Stunde. Raffelt, ein frühvollendetes, stark jung wie Mozart, er war zu leicht für diese Welt.

Wenn ein tierisches Vögelchen aus dem Nest gefallen war, und ich sein zitternd schlagendes Herchen in der Hand fühlte, so rasch, so leicht — so klangen nachher Cherubins Arie und die Rondos Mozartscher Konzerte anders als vorher. — Aber auch der Mensch schenkte mir Wertvolles: Ich hatte das Glück, noch eine bezaubernde Persönlichkeit aus Wien kennenzulernen. Und wenn sie nun von Mozart sprach: vom Mutanderl, vom „mit gar so

schwer nehmen“, wenn sie beim Abschied oder bei einer schönen Stelle feuchte Augen bekam und dabei lächelte, jenes Lächeln unter Tränen, das sich solcher Regung zugleich geniert, so mußte ich vom Wesen des Vortragenden mehr als durch langes stilistisches Bemühen.

Aber auch in neuester Zeit schenkte mir ein Buch ein Begreifen. Es wird erzählt von Strindberg, daß er sich mit den Eisblumen am Fenster beschäftigte, sortierte und schließlich die Erklärung der Eislilien, an Algen und Meerespflanzen erinnerte. Den Formen darin fand, daß das Wasser in seinem Zehnmillionen dauernden Durchwandern der Meeresgebilde die Formungskräfte dieser Pflanzen so in sich aufgenommen habe, daß beim Kristallisieren sie sich offenbarten.

Von anderen hörte ich, sie hätten Tulipen- und Kaktustränenblüten zu Asche verbrannt und dann die Asche in Flüssigkeit gelöst, auf Glasplatten gestrichen und durch Verdunstung kristallisieren lassen. — Siehe, es erschienen die Formen dieser Blumen. Das gab ein schönes Bild für Sinn und Tun des Reproduzierenden: wir müssen das Wesen eines

Späte Glockenblume

Eine blaue Glocke schwingt im Winde,
Zärtlich schimmernd durch vergilbtes Grün.
Von der Blumen blühendem Gebilde
Bleib als letzte sie im Nebelsprünge.

Da schon herbstlich blaß die Wiese trauert
Und der Wald erglüht im bunten Brand.
Vom Vergehen und Welken rings umschauert,
Leise geht ihr Läuten noch durchs Land.

Daß von später so zur frühesten Blüte
Heimlich schließt der Schöpfung Jahresring
Und das Herz den Sonnenglauben hütet,
Das der Sonne letzten Gruß empfing.

Heinrich Leis

Das hölzerne Abbild

Aus der Geschichte einer Kunst, die selbstlos war — Von H. Dörr

Schon war das Leben, wenn auf den firmgekrönten Höhen der bayerischen Berge ein heiterer Sommerdämmel lagte und auf den grünen Bergmaiden Anemonen und Alpenrosen blühten. Und doppelt schön empfand Mathias Gruber diese Welt, als die Bronzi im hohen Gras neben ihm lag und mit ihren blauen Augen den weißen Wolken folgte, die hoch oben raslos vorüberzogen. So raslos, wie Mathias Gedanken waren, die darum freuten, wie er es der Bronzi beibringen sollte, daß er sie von Herzen gern habe. So einfach war das ja nicht. Sie standen beide beim reichen Orthobauern im Dienst und waren den langen Winter über wohl viel beisammen, doch vom Frühjahr bis zum Herbst wirtschafte Mathias auf der Almhöflichkeit und Bronzi drunten

im Tal, und wenn seine sehnächtigen Gedanken auch oft genug den großen, steilen Berg hinunterglommen, lockten sie die Bronzi dennoch nicht herauf. Und wenn sie wirklich einmal zu ihm aufsteigen kam, dann war es sichtlich nicht leibeshalber, sondern der Bauer schickte sie mit einem Auftrag, und wenn sie den erledigt hatte, ging sie wieder.

Daß sich die Bronzi heute ein Weichen neben ihm ins Gras legte und mit ihm in den blauen Himmel schaute, wobei Mathias ihren jungen, prangenden Leib atemlos neben sich spürte, war für ihn schon mehr Freude, als an einem gewöhnlichen Werktag erlaubt war. Noch dazu, da es unten im Tal einen Jungknecht namens Stefan gab, mit dem das Mädchen heimlich einig sein sollte.

Als die Bronzi jetzt plötzlich aufsprang und sich mit einem freundlichen Gruss auf den Weg machen wollte, hatte Mathias wieder nicht davon gesprochen, was in den endlosen Sonnentagen und unruhigen Nächten sein einsames Herz erfüllte. Schon wollte er den Mund aufstun und das Mädchen zurückhalten; dann ließ er es aber sein und drückte Bronzi nur fest die Hand.

Mathias sah ihr lange nach, dann hinkte er mit seinem etwas kurzen Bein in die Hütte, holte sein Messer und ein Stück Zirbenholz und begann zu schnitzen. Er war ein begnadeter Künstler und sein Werk geübte Angewandtheit der gewaltigen Erdenkunst, die sich hier oben seinem trunkenen Auge bot, noch bedeutend besser als unten im Tal, wenn er an den langen Winterabenden auf der Alm stand und schaute.

Als er nach ein paar Stunden das Stück Holz aus den Händen ließ, blühte er fast andächtig auf das schöne, ebenmäßige Gesicht der Bronzi und auf die klaren Formen ihrer jungen Gestalt, die er aus dem edlen Material lebenswahr gemeißelt hatte. Nun war das Bronzerl als wieder bei ihm, und er konnte es an sein Herz drücken, so oft es ihm danach drängte. Um nichts in der Welt sollte ihm dieses Figürchen fehl sein, selbst der Bronzi wollte er es niemals schenken.

Der Herbst begann auf den Bergen schon sein wildes Stürmchen zu fangen, und das Mädchen war nicht wieder heraufgekommen. Dafür stand in Mathias Hütte auf einem Wandbrett die hölzerne Bronzi und gab dem armelosen Raum Licht und Freude. Und oft genug fuhren Mathias Finger selbst über ihren Schenkel und seine Lippen freuten sich über das Figürchen, das sein höchster Erdenkünstler war.

Im Sommer hatten öfters Bergsteiger in der Hütte Einkehr gehalten, auch ein Münchner Kunsthandwerker war dabei, dem nach die hölzerne Bronzi gewaltig in die Augen, und er dachte, es wäre ein Leichtes, sie dem Bauernbüchsen abzuschnapen. Aber da hatte Mathias nur gelacht. Kaufen konnte man bei ihm ja alles, hier die hölzernen Schafe, oder dort den knorrigen Jägermann, die Sommergäste waren rein verrückt nach solchen Dingen, aber die Bronzi, die gab er nicht für sein Herzblut her. Und als der Mann aus München das kleine Kunstwerk um jeden Preis erwerben wollte und dem Mathias viele knisternde Scheine vor die Nase hielt, da war er wild geworden, so daß der andere kopfschüttelnd abging. Reim niemals würde er sich von der Figur trennen, auch nicht den Versuch unternehmen, die Bronzi ein zweites Mal nachzubilden, denn diesem Werk hatte er seine Seele eingehaucht, sein eigenes Liebenes Herz, und das konnte er nur einmal in ein Stück Holz schneiden. Als eines frühen Abends jemand den Berg heraufgestiegen kam, wunderte sich Mathias nicht

Gute Kameraden



PK-Zeichnung: Kb. Ulrich Schramm (Gr.)

wenig, daß es die alte Katrin war, die erzählte, daß die Bronzi von einem durchgehenden Pferd mitgerissen worden war und schon seit Wochen daniederlag. Und dann berichtete die Katrin alles andere. Der Stefan, Bronzis Liebster, war schwer verwundet und lag in einem Lazarett der nahen Stadt. Und nun rief der arme Kerl in seinen Fieberträumen immer nach der Bronzi und auch in seinen wenigen hellen Augenblicke verlangte er nach ihr. Dabei durfte man es ihr, der es selbst nicht zum Bekenntnis kam, gar nicht sagen, und nun wartete der Verwundete umsonst auf sie. Es sei ein wahrer Jammer, meinte die Alte und wuschte sich eine Träne aus dem faltigen Gesicht.

Mathias tat in dieser Nacht kaum ein Auge zu, und am nächsten Morgen klagte er mit Sonnenaufgang ins Tal hinunter und erbot sich vom Bauern einen freien Tag. Dann zog er seinen guten Rock an, leckte sich in die Bahn und fuhr in die Stadt. In der Dämmerung trug er ein großes Bündel Alpenrosen und noch etwas, das er sorgsam in sein rotes Schnupftuch eingewickelt hatte, um es vor neugierigen Menschenblicken zu schützen.

Im Lazarett fand er lange vor Stefans Bett und schaute auf den Schlafenden, dessen Atemzüge unruhig und qualvoll herauskamen. Dann knietete er mit zitternden Fingern sein Tuch auf und stellte eine kleine Figur, und bevor die Alpenrosen, auf den Nachtisch des Verwundeten.

Dann ging er leise wieder hinaus und in seinen Augen lag ein kühles, frohes Leuchten. So dachte er, nun braucht der Stefan nur aufzuwachen, dann hat er sie vor sich, seine Bronzi, und wenn sie auch nur aus Holz war, sie würde ihm schon die Kraft geben, wieder gesund zu werden und so lange achtsam zu warten, bis die wirkliche schöne, junge Bronzi zu ihrem Vergleichen kommen konnte.

Großzügig!

Die großen Münchner Maler um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, verstanden es fast alle, sich ein behagliches Leben einzurichten und aus ihren Bildern Geld zu machen. Doch Leben und leben lassen! war ihre Parole. Und besonders von Verbachs Großmut erzählt man manche Anekdote.

Als ihn einmal ein unangenehmer Mensch, der gerade in Bedrängnis geraten war, anpumpte, ließ Verbach ihm die erbetenen 2000 RM., ohne sich lange bitten zu lassen. Als man ihn dann befragte, warum er diesem Anstandslosen Geld geborgt hatte, erwiderte Verbach:

„Gerade weil er unaussprechlich ist, muß ich ihm helfen, da ihm wohl sonst kaum jemand etwas geben wird.“

Die bunte Ecke

Das heute so oft gebrauchte Wort „Alarm“ hat in der deutschen Sprache viele Wandlungen durchgemacht. Seine frühesten Wurzeln sind in dem italienischen „allarme“ zu suchen, das im Französischen zu „alarme“ wurde, was beides eigentlich „zu den Waffen“ bedeutet. Im Deutschen wurde daraus keineswegs sofort unser heutiges Wort „Alarm“. Vielmehr entstand daraus zunächst unser viel gebrauchtes Wort „Lärm“ mit all seinen Nebenformen. Als es im 18. Jahrhundert zuerst auftauchte, sprach man von „Lärm“ und später von „Lärm“, wobei also die italienische und französische Anlautsilbe fortfiel. Eine Verdrängung des Wortes brachte dann noch der „Heidenlärm“. Daneben erhielt sich noch eine andere Form, in der die Anlautsilbe erhalten war: „Allerm“ — sie ist später zu dem Wort „Alarm“ geworden.

In Ostindien findet man mitunter an den Bäumen merkwürdige Gebilde hängen. Es sind talienartige Gebilde, die aus zwei bis drei Blättern bestehen, die mit kunstvollen Stichen zusammenhängen sind. Der Verfertiger dieser praktischen Tasche ist ein kleiner bunter Singvogel, der wegen seiner Künste den Namen „Schnelherzogel“ erhalten hat. Er näht sich diese Taschen als Nest für seine Jungen. Die „Kabel“ ist dabei kein lipher Schnabel, das Garn sind seine Pfotenklauen. Das Innere der Tasche wird mit Wolle, Federn usw. gefüllt, und in diesem Nest werden dann die Eier ausgebrütet und die Jungen ausgezogen. Der Zweck ist, die jungen Vögel vor Baumstängeln zu schützen, die gern die Vögelnecker plündern. In der schwebenden Tasche oder in der Nachkommenschaft des Schneidervogels durchaus sicher.

Wußten Sie schon?

... daß zu den ältesten Zeugnissen der nachantiken abendländischen Malerei die Werke der Buch-Maler gehören?

... daß Votbringen in römischer Zeit nicht wie das Elsass Grenzgebiet, sondern Binnenland war? Infolgedessen konnte sich dort eine reiche Provinzialkultur mit Wein als Mittelpunkt entwickeln.

... daß die Votger, scharf gebaute Küstenschiffe mit 2-3 Masten, die vor etwa hundertfünfzig Jahren in England und Frankreich als Kriegsschiffe benutzt wurden, jetzt meist nur mehr der großen Döringsflottille dienen?

... daß man schon im Altertum Gerüstmaschinen kannte, die beim Essen als Handwerkszeug dienten? Der Gebrauch des Messers ist länger üblich als die Handhabung des Löffels und der Gabel.

... daß die Stadt Reddinghausen die erste Volkshochschule errichtete, an der schaffende Menschen aus dem ganzen westfälischen Industriegebiet die Wunder des Himmels studieren können?

Mozart zwischen zwei Zügen

Besinnliche Stunde zwischen Vergangenheit und Gegenwart

Der Krieg hat uns Soldaten herumgewirbelt, von der einen Ecke des Kontinents zur anderen, vom Norden zum Süden und wieder zurück. Und jetzt sitzen wir wieder in der Bahn. Wir kommen über Wien, unsere alte Universitätsstadt. Wie viele Jahre sind es schon her, daß wir von der Schulbank zum erstenmal in die alte Stadt, zur Alma Mater zogen! Zehn Jahre rechnen wir. Eine lange Zeit.

Wir freuen uns auf eine Fahrtunterbrechung von wenigen Stunden und meinen, auf jedem Schritt müßten uns nun vertraute Gesichter begegnen. Die Menschen alle sind uns fremd, aber das Bild der Stadt ist das gleiche geblieben, wenn auch Krieg und Bombenterror hier schwere Wunden gerissen haben.

Ziellos wandern wir über Straßen, bewundern wie im ersten Semester die alten Häuser, den unvergleichlichen Mariplatz mit seinem historischen Rathaus und dem gotischen, himmelstrebenden Rindturm.

An einer Anschlagstafel finden wir suchend die Ankündigung einer Mozartmusik im Innenhof der alten Universität. Ein Bild auf die Uhr — es ist an der Zeit. Blicke! Vergangenheit und Zukunft sind zu jenen längst vergangenen glücklichen und sorglosen Jugendjahren.

Zur Rechten liegt das gewaltige Raster des acht-eckigen Domes. Das grüne Dach blinkt hell im darüber hinziehenden Sonnenstrahl, der sich durch eine Wolkenschleife wagt.

Dampf schließt die schwere Tür der Universität hinter uns zu. Stille ist in den hohen weiten Gängen, daß der Schritt von den weißen Wänden zurückhallt. Vertraute Räume. Hier, an der Raafson-Gruppe vorbei, geht es zum Innenhof.

Orchestermusik klingt leise von draußen herein, ganz vornehmlich öffnen wir die Tür und kehlen uns in den Hof. Unter einem Ahornbaum finden wir einen Platz, und es ist, als fälle mit dem lauten Juchzen der alten Tür alles Laute, Haltende von uns ab. Kein Geräusch dringt von der Straße, der Welt, hier herein.

Nur der Töne Nacht spricht zu uns, ferner unvergleichliche Mozart, der wie ein Gott über den Hören schwebt und seine allwissende Kunst wie aus einem Hüllhorn in einem klingenden Blütenregen über uns ausgießt.

Wo ist Bronzi? Wo ist Kriese? Was will oft erlebte Ferne und Trennung, Entzweiung und Entbehrung, Hitze und Kälte, Kampf und Todesangst in dieser Stunde? — Wir sitzen als Soldaten unter Soldaten, unter Studenten, Frauen und Männern. Wir sind in dieser Stunde alle gleich — Menschen nur — glückliche Hörer, versunken im Spiel Mozarts.

Von Kriegsberichterstatter Dr. Bernd Müllmann

